

## Schneider-Creusot von W. Colepepper

Im Fernen Osten wütet der Krieg. Der Völkerbund demonstriert seine Ohnmacht. Amerika und England werden nervös und protestieren in Tokio. Nur Frankreich allein, dessen Interessen in China mindestens ebenso bedroht sind wie die Londons und Washingtons, scheint sich um die Vorgänge in China nicht kümmern zu wollen; seine Proteste in Tokio sind nur formelle Kundgebungen. Und diese Nachsicht der Regierung Laval-Tardieu-Flandin gegenüber Japan hat im Ausland Anlaß zu der Vermutung gegeben, daß ein Geheimvertrag Frankreich mit dem Mikado verbinde.

Das ist vielleicht etwas übertrieben und daher leicht zu dementieren. Nichtsdestoweniger gehen Gerüchte um, deren Glaubwürdigkeit nicht immer leicht zu prüfen ist. Es wird behauptet, daß Frankreich in der Mandschurei Japan freies Spiel lasse als Tausch gegen eine ganz bestimmte Dienstleistung des japanischen Delegierten am Haager Gerichtshof während der Anschlußaffäre. Hält man dem entgegen: der japanische Richter am Haager Gerichtshof, Herr Adatschi, habe am 5. September für die Zollunion gestimmt, so wird man darauf zur Antwort bekommen, Adatschi sei Präsident des Gerichtshofes gewesen, und in manchen Fällen sei es klüger, die Freiheit seines Stimmrechtes beizubehalten. Andre behaupten, Japan hätte Frankreich seine Unterstützung bei der Abrüstungskonferenz versprochen. Eine dritte Version ist, Japan wäre durch die Bekämpfung der revolutionären Propaganda in Asien an Frankreich gebunden und hätte in Paris versprochen, bei der Verteidigung Indochinas mitzuhelfen.

Es wird auch davon gesprochen, Frankreich habe vergangenen Sommer Tokio Geld geliehen. Man gibt sogar Details an: genau 500 Millionen habe die „Caisse des Prêts et Consignations“, ein Institut, das die Fonds der Sozialversicherungen verwaltet, durch die Vermittlung der Banque Franco-Japonaise ausgezahlt. Und es heißt weiter: 250 Millionen Francs seien von verschiedenen Banken geliefert worden, unter andern von der Banque des Pays du Nord, der Banque de l'Union Parisienne, in deren Aufsichtsrat sich Herr Schneider-Creusot befindet, und der Union Européenne Industrielle et Financière, die von ihm kontrolliert wird.

Ein altes französisches Sprichwort sagt, es gäbe keinen Rauch ohne Feuer. Wie steht die Sache also wirklich? Spielt Frankreich tatsächlich mit Japan ein abgekartetes Spiel, und wenn ja, welches sind die Tatsachen, die bewiesen werden können? Sagen wir es gleich: es gibt zahlreiche Beweise.

Tatsache ist, daß Frankreich und Japan in Asien gemeinschaftlich die revolutionäre Bewegung bekämpfen, daß die japanische Aktion in der Mandschurei die Sympathie der Regierung Frankreichs besitzt und daß nach der Privatmeinung des General Weygand „diese Aktion die Stellung der Zivilisation im Orient gegen den Bolschewismus stärkt“. Mit andern Worten, Japan spielt im Osten die gleiche reaktionäre und anti-russische Rolle wie Frankreich im Westen.

Zweite Tatsache ist, daß Frankreich in Asien nicht nur mit Japan verbündet ist sondern auch mit England, Holland und Siam, und daß eine Föderation der Kolonialmächte in Asien ganz gut eines der beweiskräftigsten Resultate der Abrüstungskonferenz sein könnte. Reiste nicht zu diesem Zweck Paul Reynaud, der Kolonialminister, im Herbst nach Indochina?

Dritte Tatsache: Aristide Briand beabsichtigte auf der November-Dezember-Tagung in Genf, dem Rat des Völkerbundes eine bewaffnete Intervention gegen Japan vorzuschlagen. Er mußte jedoch seinen Plan unter dem Druck der einflußreichsten Mitglieder der französischen Regierung aufgeben. Dies war das erste Mal, so wird behauptet, daß sich Briand bewußt wurde, nicht mehr Herr über die französische Außenpolitik zu sein.

Eine vierte Tatsache ist nicht weniger wichtig: am 1. September 1931, das heißt, achtzehn Tage vor der Intervention Japans in China, veröffentlichte die 'Revue Militaire Française', die unter dem Patronat des französischen Kriegsministeriums erscheint, einen sensationellen Artikel über den japanisch-chinesischen Konflikt. In den Kreisen dieser quasi offiziellen Revue erklärt man, der Artikel wäre etwas zu früh erschienen, besser gesagt, die japanische Intervention in China hätte eigentlich schon im August stattfinden sollen. Was folgt daraus: das Kriegsministerium wußte schon im August ganz genau, daß Japan in den nächsten Tagen in China einfallen werde. Die Erklärung, daß der bewußte Artikel durch die Ungeschicklichkeit eines Redakteurs zu früh eingerückt sei, ändert daran nichts; im Gegenteil: sie bestätigt doch nur diese Auffassung.

Fünfte Tatsache: die französische Regierung rührte sich erst, nachdem Japan in Schanghai gelandet und Nanking beschossen hatte. Man muß anerkennen, daß dieser Umstand die Voraussagen jener bestätigt, die schon im Dezember behaupteten, Frankreich werde erst dann wagen, Japans Vorgehen zu mißbilligen, wenn dieses den Vertrag, den es mit Paris abgeschlossen hatte, brechen sollte, das heißt, wenn es, über die Mandchurei und die Mongolei hinaus, Peking oder Schanghai bedrohte, sowie das Tal des Yang-Tse-Kiang, der den Weg nach Indochina eröffnet. Und wie kommt es, daß die vor einem Monat noch japanfreundlichen politischen Kreise Frankreichs heute erklären: „Japan ginge doch etwas zu weit“? Die Mandchurei war nicht zu weit, aber Schanghai...!

Schließlich ist eine sechste Tatsache auch nicht zu unterschätzen: von Anfang August an, das heißt, sechs Wochen vor Ausbruch des japanisch-chinesischen Konfliktes, arbeiten die Schneider-Creusot-Werke unter Hochdruck für Japan.

\*

Kein anderer als Herr Eugène Schneider aus Creusot lenkt schon seit Jahren die Politik des französischen Kriegsministeriums; er hat noch mehr als die de Wendel und Briand besiegt; er will nun auch die Führung der Politik am Quai d'Orsay an sich reißen; in seiner Absicht liegt es, die Donauföderation zu schaffen; über ihn ist Herr Schober gestolpert; sein Ziel ist es, Europa in fünf oder sieben Jahren gegen Sowjet-

rußland zu organisieren und zu dressieren; und schließlich ist er der Inspirator der französischen Politik in Japan und China.

Man sagt, daß Japan französisches Geld durch die Vermittlung der Banque Franco-Japonaise bekam, die Filialen in Paris, Tokio, Kobe und Yokohama hat. Beruht dies auf Wahrheit? Die nächste Zukunft wird uns darüber aufklären. Doch eine Tatsache steht fest: der Präsident des Aufsichtsrates ist Herr Charles Dumont, Minister der Kriegsmarine und Frankreichs Delegierter bei der Abrüstungskonferenz. Doch noch schwerwiegender ist der Umstand, daß diese Bank von Herrn Schneider-Creusot kontrolliert wird, und zwar durch die Vermittlung seines Schwagers und Vertrauensmannes, des Grafen von Saint-Sauveur, und durch den frühern Botschafter Maurice Paléologue. Dieser Strohmann Schneiders sitzt auch im Aufsichtsrat der Union Européenne Industrielle et Financière, einer Schöpfung Schneiders, die Skoda und alle Rüstungswerke Ungarns, Jugoslawiens, Rumäniens und Polens kontrolliert.

Hat also Frankreich Japan Geld gegeben oder nicht, dies läßt sich nicht bestreiten: der Minister der Kriegsmarine steht in engster Verbindung mit jenen, die Japan Kanonen verkaufen. Man wird jetzt auch verstehen, warum die gesamte pariser Regierungspresse zusammen mit jener des Comité des Forges Japan hartnäckig verteidigt und sich bis zu der Behauptung versteigt, China habe Japan angegriffen, nicht umgekehrt.

Doch fehlt dieser Affäre noch die Pointe. Jeder ehrliche Kanonenfabrikant, der etwas auf sich hält, sei er nun Franzose, Deutscher, Engländer oder Amerikaner, hat eine heilige Pflicht: nämlich beiden feindlichen Teilen Waffen zu liefern. Und wir können sicher sein, Herr Schneider hat seine patriotischen Pflichten erfüllt. Einer seiner Strohleute, Herr Litzellmann, dessen Bureau sich in den Schneiderwerken selbst befindet, vertritt seinen Herrn in der Société Franco-Chinoise des Constructions Metallurgiques et Mécaniques Kiou-Sin, deren Sitz in Schanghai ist. Präsident dieser Gesellschaft ist Herr Georges Philippar, Mitarbeiter von Admiral Lacaze, von Theodor Laurent, von Herrn Saint-Sauveur, alles Leute des Comité des Forges.

Herr Schneider sorgt dafür, daß die Rohstoffpreise steigen.

---